



Insgesamt wird der Schule sehr viel aufgebürdet.

CHRISTIAN BEUTLER / KEYSTONE

# Überforderte Lehrer, frustrierte Schüler, verunsicherte Eltern

*Wenn Technokratinnen und Ideologen die Schullandschaft besetzen, hat unsere Jugend verloren. Lehrpläne und gewisse Lehrbücher stiften mehr Verwirrung, als dass sie leiten und lehren. Gastkommentar von Werner Bangerter*

Grosse, heterogene Klassen, überfrachtete Lehrpläne, viel Schreibkram, Lehrermangel. Überforderte Pädagogen sind am Ende ihrer Kräfte. Unsere Volksschule krankt. Sie kann genesen, wenn nicht weiter gewurstelt wird. Und wenn nicht ein irrliehender Zeitgeist, der Symptome verschleiern, im Weg stünde.

Schüler und Eltern wünschen sich Konstanz in den Schulen. Nicht wenige Lehrer und Lehrerinnen verstehen ihren Beruf aber als Garanten für ein Grundeinkommen, um sich daneben zu «verwirklichen», und setzen abseits der Schulstube andere Prioritäten. Während vor einigen Jahrzehnten eine Lehrperson allein für Organisation und Lehrstoff einer Klasse verantwortlich war, grassiert heute das Team-Teaching. Es kann entlasten, verwischt aber oft die Grenzen bei den Kompetenzen. Keine Lehrkraft dürfte mit einem Pensum von unter 80 Prozent angestellt sein.

## Lehrpläne verschlanken

Hochschulen lehren vieles, aber wenig über stufengerechte Führung heterogener Klassengemeinschaften. Unterrichten heisst (auch), Kinder zu bändigen und nachzuerziehen, Konflikte zu lösen, die Welt zu erklären, Vorbild zu sein. In erster Linie aber definieren Lehrer klare Ziele und setzen alles daran, diese zu erreichen. Regeln für angemessene, übliche Umgangsformen sind durchzusetzen – auch gegen Widerstand von Lernenden und Eltern.

Der Lehrplan 21 ist inhaltlich überfrachtet, auch nach der Abspeckkur. Und ich erlebe, wie von überforderten Lehrern und Lehrerinnen kommentarlos Wochenpläne und aus dem Netz heruntergeladene Arbeitsblätter verteilt werden mit der lapidaren Anweisung «Versucht es mal!». Früher galt als guter Lehrer, wer anschaulich erklärte und Ballaststoff strich. Im Vordergrund müssen wieder Rechnen, Lesen, Schreiben und Sprechen stehen.

Lehrpläne und gewisse Lehrbücher stiften dabei mehr Verwirrung, als dass sie leiten und lehren. Bei den kantonalen Verlagen werkeln Autoren mit wenig Unterrichtspraxis an Lehrmitteln, die obligatorisch anzuschaffen sind. Vielen Lehr- und Übungsbüchern für die Grundstufe bis und mit Sekundarstufe 1 mangelt es am logischen Aufbau, zudem sind sie aufgebläht mit «nice to know»-Ballast.

## Inklusion ist gescheitert

Insgesamt wird der Schule zu viel aufgebürdet. Der Reform-Zickzackkurs während der letzten Dekaden schaffte Verunsicherung und Unmut. Nicht selten bekommen kritische Lehrer zu hören, es seien halt wieder neue bahnbrechende Erkenntnisse zutage getreten. Weder Methodik, Didaktik noch die Pädagogik sind exakte Wissenschaften. Dass die Jugend (auch) auf das Erwerbsleben vorzubereiten ist, wurde vergessen. Die Schule ist der falsche Ort für gesellschaftspolitische Schaukämpfe. Sie braucht eine Atempause und Kontinuität.

Wer als Pädagoge an die Inklusion ohne Grenzen glaubt, hat entweder Nerven wie Stahlseile – oder wird mit den damit eingepreisten Problemen früher oder später in der Schulstube scheitern. Ret-

## Der Reform-Zickzackkurs während der letzten Dekaden schaffte Verunsicherung und Unmut.

tion erhofft man sich mit dem Beizug von Logopädinnen, Fachberatern, Psychologinnen und anderem Begleit- und Unterstützungspersonal. Immer mehr gutbetuchte Eltern ziehen auf privater Basis Studenten oder pensionierte Lehrkräfte für Stützunterricht bei – das ist ein Alarmzeichen. Die Lösung: Es sind wieder Spezialklassen zu bilden. Das geht, ohne Lernende zu diskriminieren.

Die Rolle des Klassenlehrers ist wichtig: Er muss mehr Kompetenzen einfordern und durchsetzen, und zwar gegenüber Schülern, Kolleginnen, den Eltern. Oft klagen Schüler und Eltern hinter vorgehaltener Hand, es sei nicht klar, wer von den Lehrkräften wann wofür verantwortlich sei. Praxisferne Auflagen seitens der Erziehungsdirektionen wie die Erstellung von Berichten, Protokollen, Statistiken rauben den Klassenlehrpersonen Zeit und Nerven. Es ist an der Klassenlehrerin, zu bestimmen, was in der Klasse gilt. Elterngespräche und Sitzungen sollten nur stattfinden, wenn es zwingend nötig ist.

Selbst an der Oberstufe der Grundschule unterrichten übrigens fast nur noch weibliche Lehrkräfte mit Teilzeitpensum. Vor allem männlichen Pubertierenden fehlt damit die nötige Reibungsfläche. Lernenden im Lehrbetrieb und in der Berufsschule müssen während der ersten Semester mühsam Basiskompetenzen wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und die Fähigkeit zur Selbstkritik vermittelt werden. Der Anteil an männlichem Lehrpersonal muss wieder wachsen.

Alle Dozenten an pädagogischen Hochschulen müssten eine Schulstuben-Praxis an Oberstufen nachweisen – und im Idealfall als Schulleiter gewirkt haben. Zu viele Junglehrer (auf Kosten der Steuerzahler ausgebildet) werfen nach ein paar Jahren den Bettel hin. Das notwendige (präventive) Signal an angehende Studenten und Studentinnen der Pädagogischen Hochschulen: «Liebe Kandidaten, es könnte schwieriger werden, als Sie glauben.»

Werner Bangerter ist Real- und Berufsschullehrer ABU, Lehrmittelauteur und Publizist.